

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

242. Freitag, den 15. Oktober 1915. 72. Jahrgang.

Bulgarien marschiert.

Bulgarien hat uns angegriffen — auf diese Formel sehr begreiflicherweise die Serben den neuen Balkankrieg gebracht haben, der jetzt seinen Anfang genommen hat. Die französische Telegraphenagentur bezieht sich, diese Aussage über das ganze Erdkreuz zu schicken, und macht das Geschrei über „den vollen Rechts- und Unrechtsbruch der bösen Bulgaren“ bald zu hören bekommen. Aus Sofia lag bis zum 13. Oktober noch keinerlei Mitteilung über den Beginn der Feindseligkeiten vor, nicht daß man sich, um dem Zustand des Mangels und eines Ende zu machen, zur offenen Kriegsanzeige entschloß, mußte der Draht aus Bulgarien uns zu melden. Haben wir allen Grund, der tendenziösen Darstellung „Agence Havas“ Misstrauen entgegenzubringen. Auch in der Welt wird man, da Herr Venizelos nicht mehr am Ruder der griechischen Politik steht, ehe die Bündnisfrage von neuem zu prüfen ist. Gut Ding will Weile haben. Aber freilich: daß die Feindseligkeiten begonnen haben, mag es schon seine Richtigkeit haben. Die Gewehre sind schließlich einmal losgegangen, wenn alles zum Waffenstillstand bereit ist, und da der deutsch-österreichische Vorstoß in Serbien mit jedem Tage weitere Fortschritte nach Süden macht, hat Bulgarien nicht mehr viel zu verlieren. Wie es sein Eindringen auf serbisches Gebiet den Mächten gegenüber begründen wird, können wir nicht abwarten; den Vorwurf eines Angriffskrieges wird sich mit Recht von sich weisen, wie Deutschland und seine Verbündeten ihn stets mit der größten Entschiedenheit abgelehnt haben. Nicht darauf kann es ankommen, wer zum ersten Male ausbricht. Seit dem russischen Ultimatum und den Verhandlungen in Saloniki wachte König Ferdinand nur zu sehr auf ihm hervor, und wenn er sich bei dieser Lage der gubawischen Grundsätze bekann, daß die beste Verteidigung der Welt ist, so wird er dafür überall volles Verständnis finden, wo man auch den kleinen Staaten die Pflicht der Selbstverteidigung zuerkennt. Bulgarien hat die Sicherung der Zukunft in die eigene Hand genommen — konnte auch, wenn man mag!

Ein neuer Balkankrieg also, und der Schwerpunkt der politischen Entscheidungen, von denen das Schicksal abhängt, ist nach dem alten unheilswangeren Mittel verlegt, der unseren Staatsmännern seit Jahrzehnten keine Ruhe gelassen hat. Früher fürchtete man, daß ein kriegerischer Zusammenstoß unter den Balkanvölkern auch die großen Nationen um den Mittelmeer befeuert bringen könnte. Diesmal ist umgekehrt gekommen: Der Weltkrieg hat auch die Balkanvölker wieder ins Rollen gebracht. Erst mußte Serbien durch seinen Größenwahn auf sich nehmen; dann die Türkei mit beiden Füßen in den Streit hinein, um sich von fremder Bevormundung und Unterdrückung freizumachen, und nun greift Bulgarien zum Schwert, weil es nicht, daß jetzt oder nie der Zeitpunkt gekommen ist, den Platz an der Sonne zu erobern, auf den der aufstrebenden Volkskraft nach berechtigten

Anspruch erhebt. So stammt der alte Brand wieder auf, den alle Feuerstippen Europas noch nicht haben löschen können, weil immer wieder unterirdische Glut zu durchbrechen, die über kurz oder lang ein neues Flammenmeer entzünden mußten. Diesmal aber geht es auf's Ganze, bei uns wie bei den Balkanvölkern, und so Gott will, wird hier wie dort ganze Arbeit gemacht werden.

Mit welchen Gegnern Bulgarien ernsthaft zu rechnen hat in dem Augenblick, da es die Serben mit fester Hand anpackt, das läßt sich immer noch nicht bestimmen sagen. Rumänien und Griechenland scheinen abzuwarten zu wollen, so heftig auch die Macht haben der Entente um sie herum poltern und schelten. Aber der Bivertand, was wird er tun? Werden seine in Saloniki gelandeten Soldaten auch wirklich in Marsch gesetzt werden, auch auf die Gefahr hin, daß König Konstantin seine Truppen für fremde Ziele herzugeben endgültig verweigert? Man hat in London und Paris einigermaßen den Kopf verloren, weil die Sache offenbar sehr eilig und doch nicht abzulehnen ist, wie man so viele Sinne rasch unter einen Hut bringen soll. Wie sollen Frankreich und England, die bisher schon die schwersten Lasten zu tragen haben, nun auch noch die neue Balkanfront mit Soldaten und Munition versorgen — so fragen die Zeitungen. Wo bleibt England, wo Italien, das doch jetzt im Winter seine großen Kämpfe werden führen können? Wollte es sich durch „die fixe Idee seines besonderen Kriegszieles“ vom Balkan fern halten lassen? Ja, es kommt noch besser: diejenigen Verbündeten Frankreichs, sagt das sonst sehr sahm und sehr vorfichtige „Journal des Debats“, welche auf große Gewinne aus diesem Kriege rechneten, müßten ihre Opfer mit dem Umfang ihrer Wünsche in Einklang bringen. Frankreich habe von allen Verbündeten auf den geringsten Gebietszuwachs zu rechnen; das dürften die anderen nicht vergessen. Alle Abmachungen über die Verteilung der Siegesbeute müßten selbstverständlich ihre Gültigkeit verlieren, wenn einer oder mehrere der Vertragsschließenden die zum Siege nötigen Opfer den anderen allein überließen. Das nennt man einen deutlichen Wind mit dem Zaunpfehl. Auf wen er wohl gemünzt sein mag? In England ist man weniger in der Stimmung, Vorwürfe gegen die Bundesgenossen zu erheben, sondern eher geneigt, Buße zu tun und in sich zu gehen. Das Auswärtige Amt ist an allem schuld, sagt der „Manchester Guardian“, weil es nicht darauf bestanden hat, die Diplomatie der ganzen Entente von sich aus allein und ausschließlich zu leiten. Es steht außerdem nicht auf der Höhe der Zeit, denn sein ganzes System ist der höchste Ausdruck für die Betrachtung des Geistes, des Willens und der Persönlichkeit, die leider nur zu charakteristisch sei für einen guten Teil der englischen Bildung und der englischen Gesellschaft. Ob auf Grund dieses Zeugnisses die Delcassé, Salandra und Sazonow bereit sein werden, das Schicksal ihrer Länder vertrauensvoll in die Hände Grey's, ihres Herrn und Meisters, zu legen?

Gerung, die Entente will gegen Bulgarien auftrumpfen, nur weiß sie einstweilen nicht, wie sie es machen soll. König Ferdinand aber hat das Schwert gezogen und wird sich weder durch Drohungen irremachen noch durch wirkliche Hindernisse aufhalten lassen. Er weiß, was er will — und wir hoffen,

daß Deutschland ihn bald als willkommenen Bundesgenossen im Kampfe gegen Lug und Trug, gegen Lüge und Hinterlist wird begrüßen können.

Der Krieg.

Im Westen haben die Franzosen trotz Einfalles neuer starker Massen nicht nur keine Erfolge erzielen können, sondern wurden durch deutsche Gegenstöße an mehreren Stellen der Front zurückgeworfen. Auch die Russen, die in tiefer Staffellung und unter Verwendung starker Kavalleriekräfte ihre Durchbruchversuche vergeblich wiederholt hatten, sind aus mehreren wichtigen Stellungen vertrieben worden. Auf dem Balkankriegsschauplatz, wo jetzt auch die Bulgaren mit in den Kampf eingegriffen haben, geht der Vormarsch nach Süden in glänzender Form weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelles wurden leicht abgewiesen. — Südlich von Conchey verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten. — In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute früh wiederholter, in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen. — In den Vogesen blieben die Franzosen am Westhang des Schtrappmünne einen Teil ihrer Stellungen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. — Versuche des Gegners, sich von und besetzten Inseln des Naddwiel-Sees zu bemächtigen, scheiterten. — Ein russischer Angriff nordöstlich Smorgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen. — Eine unserer Luftschiffe belegte in vergangener Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg aus nächster Nähe mit Bomben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger. Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei Rudka Wielka und Woloska vertrieben sowie über die Linie Aleksandria—Dobynia nördlich davon zurückgeworfen.

Deutsche Truppen des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nordwestlich Sadowa (nordwestlich Baranow) aus mehreren Stellungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. — Südlich von Belgrad wurden Dorf Jezuits und Höhen östlich beiderseits der Topciderska gestürmt. Der Angriff auf Pozarevac ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Pozarevac—Gradište ist in südlicher Richtung überschritten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden droben die Handstrasse erreicht hatten, da durch die eisernen Gitterpforten in die Umkleekabine ein. Frau von Biffingen mußte sich umkleiden in der Vorhalle des schlichten Gotteshauses niederlassen, um erst wieder zu Atem zu kommen, wandelte indes zwischen den Grabhügeln hin, um die da die Aufschrift eines Marmorheines oder Eiserne zu lesen. Wie viele lagen hier begraben, denen die Schrecken und Gefahren der Bergwelt, die sie vernichtend und grausam in das blühende Sein hatten; immer wieder las Elise von Biffingen, in ihrem mähewollen Verufe in den Höhlen der Gänge waren, von Bergsteigern, die mit ihnen oder ohne sie jählings ums Leben gekommen, die Hoffnungslosigkeit und jugendmütig in die gewaltige Welt der Höhe hatten emporklimmen wollen, die Schrecken und Gemütspeine der Natur zu besiegen, die sie im Anhauch freier Lüfte zu baden. Die waren doch mächtiger gewesen als die Menschenkraft, die sich nicht wollen von ihr unterjochen, sich nicht der schrecklichen Geheimnisse ihrer wilden, furchtbaren Entschlossenheit lassen. Und am häufigsten hieß es: der Lawine verschüttet.

Wie mußte, wenn sie es las, immer unwillkürlich zu dem Wetterhorn emporblicken, von dem die Launen niederdonnerten und das um deswillen übel war bei allen Bergführern und bei allen Leuten. Und dann dachte sie an Hubert Sandow. Sie sah sich immer wieder vorstellen, wie er heute in der mit leidenschaftlicher Vorliebe in die höchsten Gipfel emporstiege. Deshalb kam ihr plötzlich ein anhaltendes Gefühl, daß sie meinte, sie sei sein Grab einatmen unter all diesen Gräbern derer

nichten konnten, denen die Schrecken und Gefahren der Bergwelt den Untergang gebracht? Wie kam dieser fremde Tropfen in ihr ruhiges, kühles Blut?

Sie schüttelte die lahrende Schwere dieser krankhaft nervösen Überreizung von sich ab und suchte Frau von Biffingen wieder auf. Warum hatte ihr diese so viel von Hubert und dem Unglück seiner Ehe gesprochen. Die Gute ahnte nicht, was Hubert einst für sie gewesen, glaubte nur, daß er sie als ein Genosse ihrer römischen Tage an einen schweren Herzenskonflikt der damaligen Zeit gemahnte, an dem er selbst unbeteiligt gewesen und daß sein Schicksal ihr zu Herzen gehe. Deshalb sprach sie von ihm, wo Schweigen besser gewesen wäre. Ob Elise nicht gestehen sollte, wie es in Wirklichkeit gestanden hatte um ihn und sie? Sie fühlte den Drang dazu in sich und bebt demnach danor zurück. Selbst dieser treulichen Frau, die wie eine Mutter um sie besorgt war und ihr so warme Empfindungen entgegenbrachte, wie nie vorher eine andere, bei der sie auf Verständnis rechnen konnte, und die sie um ihrer feinen Herzensbildung willen verehrte, mochte sie nicht bekennen, was das Schicksal und Bitterkeit, das Schicksal ihres ganzen Lebens gewesen war und immer bleiben würde. So legten sie beide den Rest des Heimwegs schweigend zurück.

Abends wandelten sie noch, als das Abendessen vorüber war, in der kühlen Stille durch den Garten und die Straße hinab. Diesmal war wieder Baron Ungern ihr Begleiter. Auf der Straße promenierte zahlreiche Gruppen aus den verschiedensten Gastschülern hin und wieder. Es war ein bewegtes und munteres Leben. Der Sternenhimmel über den Felsriesen des Tals leuchtete in erhebender Pracht und hinter dem Mettenberg lag an seiner dunkelblauen Wölbung der sich runde Mond empor und übergoß mit silbernem Dämmern die Gletscherfelder. Aus dem Garten des „Adler“ näherte sich unter Lachen und Schwaßen eine heitere, glänzende Gesellschaft. „Ah, Frau von Biffingen“, klang es daraus mit Ida Sandows Stimme hervor, „welche Überraschung, Sie hier zu sehen.“

Auch der Baron wurde von mehreren Herren aus Adas Begleitung erkannt und angesprochen. Dann folgte eine allgemeine Vorstellung. Ida betrachtete Elise durch die Gläser einer langstieligen Schildpattorgnette, küßte dann dem Legationsrat, der, ein Monocle im Auge, neben ihr stand, ein paar Worte zu, wobei ein frivolcs Rächeln

über die Buge ihres schönen Gesichtes glitt, und sagte endlich: „Das ist also ihre Schicksalsgefährtin, Frau von Biffingen? Und sie hat Hubert früher gekannt, war seine Jungferngesellschaft? So, so. Das ist ja interessant. Da können Sie mir gewiß mancherlei aus Huberts grüner Jugend erzählen, liebes Fräulein. Er ist nämlich merkwürdig verfallen in dieser Beziehung. Und Sie wissen, für uns Frauen ist es ein kleiner pikantes Reiz, zu erfahren, wie viele Verlegenheiten unsere Männer getrocknet haben, bevor sie bei uns in den Hafen des Friedens einliefen. Das heißt unser Selbstgefühl wesentlich.“

„Ich muß bedauern, gnädige Frau, Ihnen darüber keine Aufschlüsse geben zu können“, sagte Elise ruhig, obgleich ihr alles Blut zum Herzen geströmt war.

„Ah“, machte Ida lächelnd, „ach so diskret, liebes Fräulein? Oder denken Sie mir wehe zu tun mit solchen Enthüllungen. Sehen Sie, ich bin gar nicht spießbürgerlich. Mir würde es einfach ein Gaudium sein, davon zu erfahren, es würde meine Eitelkeit kitzeln. Dagegen würde ich mich für meinen Mann geradezu schämen, wenn Sie mich glauben machen wollten, er habe in seinen Sturm- und Drangjahren gar keine Weiberherzen bezwungen.“

„Aha!“ Eine harte und drohende Stimme hatte es gerufen und Hubert Sandows hohe Gestalt tauchte aus dem Dunkel neben der Sprecherin auf. Er schob dabei den Legationsrat beinahe unsanft zur Seite, der mit einem flehenden Blick auf ihn zurücktrat. Hubert behielt die Lippen aufeinander gedrückt, als er weiter seiner Frau zu raunte: „Du machst dich lächerlich, meine Liebe. Es ist selbstverständlich, daß du das nicht einsehst.“

Er verbeugte sich dann grüßend gegen Frau von Biffingen. Sein Gesicht war heiß gerötet, wie von reichlichem Weingenuß, und seine Augen brannten unstill. Frau von Biffingen suchte mit seinem Lächeln dem Gespräch eine harmlose Wendung zu geben, während die ganze Gesellschaft sich wieder in Bewegung setzte, und Ida rief Elise lachend zu: „Er muß doch Angst haben, Sie könnten indiskret werden, Fräulein. Das läßt tief blicken, — er wurde ja ganz böse. Meinen Sie nicht? Und sonst ist er im Grunde ein gutmütiger Kerl.“

Elise erwiderte nichts darauf. Die flotte, burschikose Art, in welcher die schöne Frau sprach, war ihr zuwider, und ihr Benehmen, das sie zur Schau trug, diese fröhliche Lustigkeit, dieses Hin und Her mit Blicken und

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 13. Okt. (M.F.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Bursanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abge- schlagen. Sonst im Nordosten keine besonderen Er- eignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern Nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kanonen gegen die Hochfläche von Lafran. Auch gegen einzelne Abschnitte der kustenländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätig- keit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieab- teilungen gegen Brice und den Dolmainer Brücken- kopf wurden abgewiesen. Am nordwestlichen Teil der Hochfläche von Dobrodo zwang ein Feuerüberfall den Feind zum fluchtartigen Verlassen seiner vordersten Deckungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schritten trotz heftiger Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. In der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige sehr verteidigte Stützpunkte entzogen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Ein bulgarischer Angriff?

Die Bulgaren sollen den ersten Streich gegen die Serben geführt und sie bei Rujaschewatz angegriffen haben. König Ferdinand sprach sich beim Abschied des franzö- sischen und des englischen Gesandten dahin aus, seine Politik sei auf der Überzeugung aufgebaut, daß die Centralmächte siegen werden. Der neue Kriegsminister Radenow sagte zu einem Mitarbeiter des Budapestener Blattes „Az Est“: „Die Zeit der Rede ist vorbei. Die Stunde der Tat ist da, wo nur die Waffen sprechen.“

Die Stadt Rujaschewatz ist ein Straßenkreuzpunkt im Timoktal an der Eisenbahnlinie Regotin—Sajecar—Nisch, etwa 20 Kilometer von der bulgarischen Grenze entfernt, 40 Kilometer nordöstlich von Nisch, Hauptstadt des serbischen Kreises Timok. Eine in direkt westlicher Richtung laufende Chaussee führt in das Morawa-Tal bei Mecinac, eine andere nach Südwesten nach Nisch, eine dritte in südlicher Richtung auf Bitol.

Prahova von den Serben geräumt.

Nach Bukarester Meldungen haben die Serben die Donau-Endstation der serbischen Bahn Prahova, wo der Anschluß der Linie Nisch—Saloniki erfolgt, geräumt, nachdem der Ver- sonenverkehr bereits vor einigen Tagen eingestellt worden war. Damit ist die Reise von Rumänien nach Frankreich und England nur über Rußland möglich.

Der aus Nisch heimgekehrte bulgarische Gesandte Tschapachikow sagt, Serbien sei entschlossen, sich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Es sei ein Krieg der Verarm- lung. Am Ende werde die Danube der Karageorgewitsch wahrscheinlich über Albanien nach Italien flüchten.

Automobilverkehr zwischen Rumänien und Serbien.

Die rumänische Regierung wurde verständigt, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Prahova und Boisa in Serbien aus militärischen Gründen eingestellt wurde. Um aber die Verbindung zwischen Rumänien und Serbien nicht ganz zu unterbrechen, wurde auf der genannten Strecke ein Automobil- verkehr eingerichtet.

Was geht in Saloniki vor?

Die Londoner „Daily News“ meldet aus Athen: Der ursprüngliche Operationsplan der Alliierten wurde ab- geändert. Die Truppenlandungen in Saloniki dauern fort, die Truppen werden jedoch nicht in kleinen Abteilungen ins Innere weiterbefördert, sondern in großer Zahl in Saloniki zusammengezogen.

Wie weiter aus Saloniki berichtet wird, liefen dort am 5. Oktober 8 Uhr morgens die vier Transportdampfer „Au-

Borten, die sie den Herren zuwarf, welche ihr teils folgten, teils zur Seite gingen, diese übermütige Kollerie, die einen halbweltlichen Anstrich trug, — das alles tat ihr geradezu weh. Sie wiederholte leise vor sich hin, was Frau von Bissingen heute über Duberts Ehe zu ihr gesagt hatte: „Ich glaube, es ist eine unglückselige.“

Inzwischen war Dubert mit dem Baron und Frau von Bissingen gegangen. Als Elise bei einem allgemeinen Stehenbleiben — der Mond hatte jetzt die Schneefelder der Firnen mit einem gleichenden Silberlicht vollends über- gossen, — sich von ihren bisherigen Begleitern trennte, war er plötzlich an ihrer Seite. Endlich — endlich ein- mal einen Augenblick mit Ihnen allein“, raunte er ihr mit aufgeregter, heiserer Stimme zu. „Es ist nicht mehr zu ertragen, daß ich den ganzen Tag vergeblich danach trachten muß.“

Elise war unwillkürlich, nach dem ersten jähen Er- schrecken, ein paar Schritte vorgehastet und er folgte ihr rasch. Sie hatte Mühe, wieder zu Atem zu kommen. Dann ließ sie heraus: „Warum? Weshalb wollen Sie mit mir allein sein? Was haben Sie mir zu sagen?“

Er sah sie ganz klar an, als ob er nicht wisse, wie sie solche Frage an ihn stellen könne, und als ob er keine Antwort dafür finde. Er wußte auch wirklich nicht, was er ihr zu sagen hatte und doch war sein Wort wirklich keine Lüge gewesen, und er hatte wirklich danach getrachtet, sie allein zu sehen und zu sprechen, als bing für ihn seines ganzen Lebens Wohl und Wehe davon ab. Wie er so mit bläsig gewordenem Gesicht vor ihr stand, gewahrte Elise die rote Welle, die im Knopfloch seines Rockes steckte, und fast gleichzeitig fiel sein Blick auf die übrige, die seines Kindes Hände ihr vorn am Kleide befestigt hatten. Ein Schauer überrieselte sie leicht. Dubert aber sagte: „Sie waren es, von der mein Knabe mir erzählte. Sie? Ich hätte mir's denken sollen. Wo habe ich nur meine Gedanken geholt? Nicht wahr, er ist ein herziger Bub?“ „Das ist er“, entgegnete Elise, die sich wieder gefast hatte.

In dem nämlichen Augenblick erscholl ihnen im Rücken das helle Lachen Frau Adas und das ihrer Begleiter folgte hinterdrein. Dubert auch leicht zusammen. „Und das da ist seine Mutter“, sagte er, jetzt mit ingrimmigster Bitterkeit.

(Fortsetzung folgt.)

stralien“, „Britannia“, „Media“ und „Djemad“ im Hafen ein, die insgesamt 8000 Mann französische Truppen an Land setzten. Die gelandeten Mannschaften kamen aus Sedd ul Bahr. Am demselben Tage traf ein englischer Panzerkreuzer ein, der etwa 1000 Mann englische Truppen landete. Am folgenden Tage wurden gelandet 5000 Franzosen, 5000 Algerier und Marokkaner, sämtlich von den Dardanellen-Truppen, sowie 2000 Engländer, insgesamt also etwa 20 000 Mann, die die Division Bailford bilden. Außer diesen Truppen wurden keine weiteren Mannschaften gelandet. Am 9. Oktober traf der Befehl ein, daß eine Brigade nach Serbien abgehen solle. Im letzten Augenblick kam Gegenbefehl. Die Engländer ver- suchten inzwischen Karaburnu, die Spitze des Hafens, zu be- setzen, wurden aber durch die Griechen daran gehindert. Es erscheint ausgeschlossen, daß selbst in einigen Wochen mehr als 40 000 bis 50 000 Mann in Saloniki gelandet und ver- pflegt werden können. Immer deutlicher tritt zutage, daß nichts anderes beabsichtigt war, als Griechenland für den Verband sich opfern zu lassen, während die englisch-franzö- sischen Truppen bestmöglich die Schrittmacher der griechischen Armee gewesen wären.

Italienische Truppen für Saloniki?

Ein italienischer Generalstabsoffizier ist in Saloniki eingetroffen. Er hatte lange Unterhandlungen mit dem Generalstabschef der Landungsstruppen. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß Griechenland sich der Landung italienischer Truppen in Saloniki widersetzen werde. — Nach den Erfahrungen, die Griechenland mit dem Dodelanes gemacht hat, den Italienern widerrechtlich in Händen behalten hat, wäre es kaum verwunderlich, daß die Griechen sich mit allen Kräften gegen eine Festsetzung italienischer Streitkräfte an ihrer Küste sträuben.

Verletzung der schwedischen Neutralität.

Durch ein englisches U-Boot bei Dland.

Die Meldung, daß ein englisches U-Boot auf ein deut- sches Schiff nachgefahren hat, als dieses sich bereits in der schwedischen Hoheitszone befand, hat sich bestätigt. Aus Stockholm wird berichtet:

Die schwedische Regierung beauftragte ihren Gesandten in London, gegen die Verletzung der Neutralität Schwedens durch ein englisches Unterseeboot in der Ostsee Einspruch zu erheben.

Es handelt sich augenscheinlich bei diesem Einspruch um den Fall des Dampfers „Direktor Reppenbagen“ aus Stettin. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Germania“, der eben- falls von einem Unterseeboot angegriffen wurde, hatte, ebenso wie auch schwedische Schiffer feststellen können, daß das eng- lische U-Boot auf den Dampfer „Direktor Reppenbagen“ noch feuerte, als dieser sich nur noch 1 1/2 Seemeilen von der Insel Dland befand, also mitten in dem schwedischen Hoheits- gebiet. Außer dem „Direktor Reppenbagen“ sind noch der Kohlendampfer „Gutrune“ und der Erzdampfer „Nicomedia“, beide aus Hamburg, von englischen U-Booten an der Sü-dspitze von Dland versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

London, 13. Oktober.

Reuters Bureau bestätigt die Monatsmeldung, daß der englische Dampfer „Saligones“ von der Houstonlinie (5093 Bruttotonnen) durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Englische Niederlage in Indien.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta vom 11. Oktober:

Ein abermaliges Grenzgefecht hat mit 9000 Mohmands stattgefunden. Die Kampffront erstreckte sich auf acht eng- lische Meilen. Die Artillerie eröffnete den Kampf. Darauf rückte Infanterie und Kavallerie vor, ein verzweifelter Kampf folgte. Der Feind versuchte, unsere beiden Flanken anzugreifen, was durch die Kavallerie des rechten und die Infanterie des linken Flügels vereitelt wurde. Panzer- automobile deckten den Rückzug unserer Kavallerie. Der Feind versuchte nicht, die Verfolgung aufzunehmen.

Wenn ein englisches Blatt so schreibt, so muß die Nieder- lage der englischen Truppen überaus schwer gewesen sein.

Kämpfe in Ostafrika.

Die Regierung von Britisch-Ostafrika macht bekannt, daß am 5. September bei der Ugandabahn eine Mine bei dem Weissenstein 237 explodierte. Vier Tage später flog eine Mine bei dem Weissenstein 161 in die Luft. In beiden Fällen ent- gleiste ein Zug, doch wurde niemand verletzt. Am 8. Sep-tember wurde ein Gefecht zwischen dortiger Infanterie und den Deutschen 10 Meilen südlich von Watatu geliefert. Der Bericht sagt, die Gegner hatten schwere Verluste (1), und fügt hinzu, daß die Deutschen ihre eingeborenen Truppen mit modernen Gewehren und rauchloser Munition ausgerüstet hätten.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 13. Okt. Kaiser Wilhelm sandte dem General- oberst v. Klud zur Feier von dessen vor 50 Jahren erfolgten Eintritt in die Armee ein huldvolles Dankschreiben für erfolg- reiche Tätigkeit im Felde, sowie sein Bildnis in Öl.

Basel, 13. Okt. Aus Lyon wird gemeldet, daß die kürz- lich formierte französische Ost- oder Velfort-Armee aufgelöst und zum größeren Teil nach Saloniki, zum kleineren Teil nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen sei.

Konstantinopel, 13. Okt. Am 10. Oktober wurde ein feindlicher Flieger, der in der Gegend östlich von Clarich einen Erkundungsflug unternahm, herabgeschossen. Das Flugzeug wurde erbeutet, die Insassen wurden gefangen- genommen.

Saloniki, 13. Okt. Eine Nachricht von der schweren Er- krankung König Peters von Serbien, den die Ärzte angeblich nach einem Badeort Süditaliens bringen wollen, sagt man in Griechenland dahin aus, daß man den König vor dem Zu- sammenbruch seines Landes in Sicherheit bringen wolle.

Sofia, 13. Okt. Der Thronfolger Boris, der Haupt- mann ist, wurde zur Dienstleistung dem Oberkommando zu- geteilt. Prinz Cyril, der den Leutnantsrang bekleidet, ist zum Ordonnanzoffizier der 2. Armee ernannt.

Von freund und feind.

[Americi Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Venizelos über die forderung des Tages.

Rotterdam, 13. Oktober.

Nach einer Reuter-Meldung hat Venizelos in der griechischen Kammer Rede gehalten. Er erklärte rund und nett, daß das Interesse Griechenlands die Vermittlung Bulgariens fordere, weil sonst Bulgarien Griechenland zerschmettern würde. Mit solchen Vätern trägt sich aber Bulgarien ganz und gar nicht. Eine Variser Quelle — also eine dem Botschafter un- verlässliche Person! — weiß zu melden, daß von anderer Seite auf eine bulgarisch-griechische Verständigung hingearbeitet

werde. Bulgarien soll sich verpflichten, weder jetzt noch in Zukunft auf Kavalla, Eresos und Drama An- sprüche zu erheben. Eine solche Forderung könnte das bulga- rische Volk zu einer von der bisherigen Art der Annexionen grundverschiedenen Haltung bestimmen. Es wäre sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß binnen kurzem eine Konstantin die Demobilisierung des Heeres anordnen könnte. Dies wäre freilich die beste Antwort auf Venizelos' Forderung.

Amerikas Handel mit den Neutralen.

Rotterdam, 13. Oktober.

In den Vereinigten Staaten scheint jetzt nach der deut- lichen amerikanische Einigung der Widerspruch gegen die engli- sche Handelsvergewaltigung zur See stark an Boden zu gewinnen. In der zur Versendung nach England bereitliegenden Note nach Zeitungsmeldungen Präsident Wilson von der britischen Regierung ein endgültiges Versprechen zur Abstellung der be- rühten Praxis in der Behandlung des neutralen Handels for- dern. Wilson wünscht das Versprechen vor dem Salomon- tritt des Kongresses im Dezember zu erhalten, da dieses der- gley der Repräsentantenhauses und Senatoren der Ver- Staaten eine Bewegung ins Leben zu rufen planen, daß selbst ein Verbot auf alle Waffensendungen an die Alliierten ge- werde, bis der amerikanische Handel mit neutralen Nationen mehr behindert wird. Ob Großbritannien, falls sich die Be- dingungen bestätigen, nun wirklich seine unrichtmässige Praxis ab- geben wird?

Englisch-französische Annäherungen.

Bern, 13. Oktober.

Den Herrenhandpunkt gegenüber den Neutralen hervor- ziehen ist bekanntlich eine englische Geste, die in diesem An- immer wieder unverhüllt in die Erscheinung tritt. In Bern reich scheint man von dem Bundesgenossen in dieser Hinsicht bereits beträchtlich gelernt zu haben. Englische und französische Banken haben jetzt schweizerische Banken ersucht, eine Erklärung des Inhalts zu unterzeichnen, daß Zahlungen, die englische und französische Banken im Auftrage schweizerischer Banken aus- führen, nicht direkt oder indirekt den Feinden Großbritannien und Frankreichs irgendwie zufließen können.

Die schweizerischen Banken gedenken dieser Annäherung und durch nichts begründeten Forderung keineswegs nach- kommen. Sie sind gar nicht in der Lage, nachzuprüfen, wem im Auftrage ihrer Kunden Zahlungen der erwähnten Art aus- wofür diese Zahlungen gemacht werden. Damit richtet sich englisch-französische Überhebung von selbst.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mehr noch als die beiden ersten ist die dritte Anleihe eine wahre Volksanleihe geworden. Alle Schichten der Bevölkerung, Reiche und Arme, haben, jeder nach seinen Kräften, zu dem ungeheuren Erfolg der Anleihe beigetragen. Die Gesamtzeichnung von rund 12 101 Millionen Mark der No- besteht aus 8 551 746 Einzelscheinungen. Darunter befinden sich 686 289 Zeichnungen bis zu 200 Mark, die einen Gesamtbetrag von 107 Millionen Mark ergaben. (Die entsprechenden Zahlen für die erste und zweite Anleihe sind 482 111 und 281 112.) Als Gegenstück sind 545 Zeichnungen über 1 Million gezählt worden. Zu beachten ist dabei, daß die stehende Angabe noch nicht einmal die gesamte Zahl der Einzelscheinungen zum Ausdruck bringt. Bekanntlich diesmal in weit größerem Umfang als bei den frü- Kriegsanleihen durch Schulen, Vereine und Be- vertretungen, Arbeitgeber usw. Zeichnungen gesammelt in einer Summe an die Zeichnungs- und Vermittlungs- weitergegeben worden, so daß sie in der Aufstellung eine Zeichnung erscheinen, während sie tatsächlich eine ge- Zahl von Einzelscheinungen enthalten. Über diese Zeichnungen ist eine Erhebung eingeleitet worden. Das Ergebnis später veröffentlicht werden wird. Auch Zeichnungen der Truppen im Felde sind in diese Zahlen nicht einbezogen.

+ Guten Vernehmungen nach beschäftigt sich die Re- gierung gegenwärtig lebhaft mit der Bekämpfung der Mischnot, der Fleisch- und Butterfrage. Die Ein- mung zwischen Vieh- und Fleischpreisen wird geprüft, um die Produktionenverhältnisse und Produktionskosten der Erzeugung unterliegen. In Berlin werden gegenwärtig sowohl für das Pfund Butter wie für Schmalz 8.— und 9.— gefordert. Dabei liegen in den Kühlhäusern, Berliner Blätter mitteilen, ungeheure Mengen Butter, bloß durch ihr Lagern an Wert gewinnen, da sie zu 10.— Preisen eingekauft sind. Einzelne Firmen haben 200 000, also 4 Millionen Pfund Butter lagern, wie die Zeitung nachrichten belegen. Der Rat der Stadt Chemnitz hat beschlossen, den Ursachen der übertriebenen Butterpreise nachzuforschen und, wenn möglich, die Schuldigen zur An- wortung zu ziehen.

Großbritannien.

+ Mit erster Beförderung steht die Regierung das An- wachsen der Streikbewegung im ganzen Lande. Am 13. ist ein Eisenarbeiterstreik ausgebrochen, von dem vier Eisen- linien betroffen sind. Mehrere einlaufende Dampfer sind nicht ausgeladen. Man fürchtet, daß die Bewegung, die die Nichtbewilligung von Lohnforderungen entzündet, sich auch auf andere Linien ausbreiten wird. In Bradford sind die Arbeiter der Webereien, deren Lohnforderungen eben- nicht bewilligt wurden, gekündigt. Sollten, was man wahrscheinlich annimmt, die Arbeitgeber die Werte nicht so würden Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden.

Amerika.

+ Für eine namhafte Verstärkung des Heeres hat Präsident Wilson nach kurz vor seinem Amtsantritt ge- treten. Wie nämlich aus Washington berichtet wird, hat Wilson entschlossen in seiner Vorkriegszeit an den Kongress Kredit von 250 Millionen Dollar für die Reorganisation der Armee zu empfehlen. Die Armee soll um 125 000 reguläre Truppen und 875 000 Mann Reservisten ver- werden. Die Bürgerwehr soll einen höheren Grad der Aus- bildung erhalten. Ferner wird die Anlage von Reserve- festigungen empfohlen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser hat dem Staatsrat des Reichschatlantes Staatsminister Dr. Helfferich des Reichs- kreuz erster Klasse verliehen.

Bern, 13. Okt. Der Bundesrat hat den Professor Dr. in Neuenburg, einem französischen Staatsangehörigen, be- leidigender Zeitungsartikel über die Schweiz, aus dem die biete der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Prag, 13. Okt. Erzherzog Ludwig Salvator (auch be- nicht regierenden Zweig der Kaiserin Elisabeth) ist in Schloß Brandeis an der Elbe, 68 Jahre alt, gestorben.

Sofia, 13. Okt. Das Ministerium des Äußeren hat die Ver- öffentlichung eines Grünbuchs vor, das alle Angelegenheiten

Schiffbrüche über die Verhandlungen Bulgariens mit den ... insbesondere auch über die letzten Verhandlungen in ...

Viviani über den Balkankrieg.

Paris, 18. Oktober.

Präsident Viviani hat gestern im Namen der Regierung in der Kammer eine Erklärung über die diplomatische Lage abgegeben. In dieser erinnerte er daran, daß seit Ausbruch des Krieges die Balkanfrage sich der Aufmerksamkeit der Welt ausgedehnt habe. Der bulgarische Vertrag habe bei dem ... Die alliierten Regierungen hätten versucht, ... in gerechtem, welterfühlendem Geiste wieder gutzu ... die sich bemüht, die Einigkeit auf dem ...

Auf rumänischer Seite

Unsere Bemühungen nicht ohne Erfolg, da Rumänien ... Die Halbmobilemachung ... Gruppen gestattet ihm, etwaige Angriffe zurückzuweisen, ... den deutschen Druck zu verteidigen und die öst ... und bulgarischen Grenzen zu beobachten. Rumänien ... nur der Sieg des Vervorbandes seine nationalen ... befriedigen kann. Um das bulgarische Volk zu befrie ... der Vervorband nicht, von dem tapferen Serbien ... Konzeptionen zu verlangen. Trotz der Bitterkeit dieser Opfer ...

... die serbische Volk Resignation, ... an die Kompensationen dachte, welche der Sieg her ... ihm verschaffen würde. Die zweideutige Haltung der ... Regierung brachte die griechische Regierung dazu, ... Politik beizubehalten. Die bulgarische Re ... antwortete spät und in dilatorischer Form auf unsere ...; gleichzeitig unterhandelte sie mit unseren ... Bulgarien unterzeichnete das Abkommen mit ... und verpflichtete sich Deutschland gegen ... Die bulgarische Mobilmachung war die Antwort ... freundschaftliche Frage über die Absichten der ... Regierung. Währenddessen versammelten Deutsch ... und Österreich-Ungarn Truppen an der serbischen Grenze. ... dieser Haltung zogen wir unsere Vorschläge zurück ... mit den anderen Balkanstaaten unsere Handlung ... wieder. Serbien seinerseits, dessen Mut drei kühnreiche ... nachfolgende Kriege nicht verminderten, bereitete sich ... vor, auf zwei Fronten den zwischen Berlin, Wien ... verabschiedeten Angriffen zu begegnen. Vom Gefähr ... der Moral und der militärischen Folgen aus konnten ... oder eine Isolierung Serbiens, noch eine Unterbrechung ... Verbindung mit unseren Verbündeten zulassen. Um Serbien ... müssen wir durch Saloniki. Vom Augenblick ... Mobilmachung an leiteten wir ...

Unterhandlungen mit Venzelos,

... griechischen Ministerpräsidenten ein. Dies ist um so natür ... als der Vertrag zwischen Serbien und Griechenland einen ... Bulgariens in Erwägung zieht. Man hat es gewagt, ... mit demjenigen Deutschlands zu vergleichen, ... die Neutralität Belgiens verletzte. Die Bedingungen, ... in Saloniki landeten, der Empfang, welcher ... wurde, genügen, um die Unsinntigkeit dieser Un ... zu beweisen. Im Einvernehmen mit den ... wurde von Frankreich eine energische Aktion ... Wir sind in vollkommener Übereinstimmung ... Generalissimus unserer Armeen in Frankreich. Die ... zwischen der englischen und der ...

... vollkommen. Ich kann sie nicht besser als in folgender ... zum Ausdruck bringen: Bereits jetzt haben sich Frankreich ... England in Übereinstimmung mit ihren Verbündeten völlig ... um Serbien, das uns um unsere Unterstützung bat, ... zu bringen und um zugunsten Serbiens, Griechenlands und ... die Wahrung des bulgarischen Vertrages zu sichern, ... wir sind. Die englische und französische Regie ... sind sich einig über die Höhe der Truppenbestände, ... gemäß der Ansicht ihrer Militärbehörden. Rußland schließt ... Bundesgenossen an, um Serbien zu unterstützen. ... werden

die russischen Truppen an unserer Seite

... Wir haben mit unseren Verbündeten unsere Pflicht ... niemals war die Übereinstimmung zwischen den Alliierten ... enger. Niemals hatten wir ein größeres Vertrauen ... gemeinsamen Sieg.

Ein Franzose über die Engländer.

Charakter und Sitten.

... vor Ausbruch des Krieges erschien in Paris eine ... des englischen Volkes im 19. Jahrhundert" von ... Als Halcyon. In diesem Buche gibt der Gelehrte ... interessante Urteile über den Charakter und die Sitten ... des englischen Volkes, des jetzigen Bundesgenossen und Ve ... Frankreichs.

... dem "Britische Sitten" überschriebenen Kapitel liest ... die Rechtsbräuche finden in England ein bishier eigen ... und verdröben. Bei Gerichtsverhandlungen, selbst bei ... ansehnlicher Natur, bietet sich dem Auge ein Schauspiel ... das den nichtenglischen Zuschauer nicht wenig befremdet. ... ist bedeckt mit Blumen und Blumenkistchen und ... aus den Gerichtshöfen. Der Sheriff und die ... Herren, die den Gerichtshof bilden, tragen jeder ein ... im Knopfloch. Der Richter, dessen Haupt von ... gewaltigen altmodischen Perücke umrahmt ist, läßt ... daß die Zuschauer sich dicht an ihn herandrängen; ... ihm gruppieren sich malerisch hübsche Frauen: ... Gattinnen oder Töchter der Herren Geschworenen. ... Damen zeigen sich in entzückenden Toiletten, um einen ... Schächer zum Tode verurteilen zu sehen. ... der Ver ... dürfte die Tatsache, daß ihm sein Todesurteil in so ... Gesellschaft vorgelesen wurde, kaum als aus ... Gesellschaft für seine bevorstehende Aufknüpfung ...

... kurios sind in dem England des 19. Jahrhunderts ... zum Unterbaue. Sie dauern nach dem Gele ... Tage. Und während dieser Zeit überboten sich die ... die die Beförderungs- und Luftentlastungskosten der ... tragen mußten, in Freigebigkeit gastronomischer ... Der Sieg blieb dem, welcher durch saftige Beefsteaks, ... von Pale-Alle, Gin und Whisky und durch ... Rindfleisch den Eifer seiner Parteigänger am besten ... wußte.

Es wären aus dem britischen Leben noch andere herrliche Sitten zu erwähnen. Man könnte wahre Wunderdinge erzählen von den "Gentlemen"-Bischöfen, die die heilige Aufgabe, die Gläubigen zu erbaue, dem niederen Klerus überließen, und die Wert darauf legten, in den hohen Adelskreisen als Meister der äußeren Eleganz und der Galanterie zu gelten. Einer von ihnen, der Nebling der Landbesitzer, war ein ausgezeichnete Reiter, ein vorzüglicher Sänger, ein vorzüglicher Tänzer, und die abenteuerlustigen jungen Frauen hätten ein Fest, auf dem er fehlte, nicht für voll angesehen.

Erbauliches findet man auch in dem Kapitel: "Der Engländer als Erwerbsmensch". Es heißt dort: "Die Geschichte des englischen Volkes ist nicht bloß interessant, sie ist auch sehr lehrreich. Sie zeigt uns besonders, wohin ein solcher Mensch gelangt, wenn er sich streng nach seiner Hauptarbeitsregel, so da lautet: in möglichst kurzer Zeit möglichst großen Gewinn erzielen, richtet. Damit die auf Maschinen gespannten Baumwollfäden nicht reißen, müssen die Arbeiter in einer mit Feuchtigkeit gesättigten, giftfördernden Atmosphäre leben. Nun sind aber Arbeiter teuer und außerdem gewöhnlich noch begehrt. Der englische Erwerbsmensch — der so wenig Eingeweide hat, daß man, wie Dickens meint, durch seinen Körper hindurch die hinteren Knöpfe seines Rockes sehen kann — erseht die freien Männer durch Frauen, die weniger anspruchsvoll sind, sich fügsamer zeigen und ihrem Herrn und Meister nicht nur schönes Geld, sondern auch mancherlei Vergnügungen verschaffen. Es ist ein Sarem zu herabgesetzten Preisen. Francis Place erzählt, daß ihn einmal, als er eine Fabrik besuchte, der Fabrikbesitzer in rein geschäftlichem Tone fragte, welche von den Arbeiterinnen er mitzunehmen wünsche: er brauche nur zu wählen. ... Noch ein paar Pence mehr sind zu verdienen, wenn man neben den Frauen auch Kinder, möglichst viel Kinder beschäftigt: ihre Finger sind zart und dünn und können gereifte Fäden mit besonderer Geschicklichkeit wieder in Ordnung bringen. Und darum stellt der englische Erwerbsmensch Kinder von zehn, manchmal von sechs, ja oft sogar von fünf Jahren ein, Kinder, die den nicht zu unterschätzenden Vorzug haben, daß sie in winzigen Räumen untergebracht werden können; hier schlafen so um die sechzehnte Arbeitsstunde herum die Kleinen bei dem Schnurren der Maschinen, die ihnen nicht selten den armseligen Körper verflummeln, friedlich ein und träumen von dem Wurmelspiel besserer Altersgenossen.

Die Zucht in England würde die Industriestädte mit einem Volk von Rhabdittieren und von Prostituierten füllen, wenn die englischen Proletarier nicht von Zeit zu Zeit ihr Glied zur Schau stellen und das Mitleid von gänzlich unpraktischen Dichtern, Literaten, Tageschriftstellern und himmelanstrebenden Predigern wecken. ...

Das alles ist, wie gesagt, zu lesen in dem Buche Halcyons, das eben noch Zeit hatte zu erscheinen, ehe Sir Grey über den Kanal hin seine Hand streckte und Frankreich an den englischen Kampfswagen spannte. Ob heute nicht ein patriotischer Franzose herausfinden wird, Halcyon habe Vaterlandsverrat begangen, weil er die Wahrheit über — England gesagt hat?

Aus Nah und Fern.

Verbren, den 14. Okt.

* In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung war der Magistrat durch Herrn Bürgermeister Birken Dahl und Herrn Stadtkämmerer Müdert vertreten. Vom Stadtverordnetenkollegium waren 10 Herren anwesend.

Bevor in die Beratungen eingetreten wird, ergreift Herr Bürgermeister Birken Dahl das Wort, um auszuführen, daß der weitere Verlauf des Krieges schwere Opfer gefordert habe und auch unsere Stadt den Verlust einer großen Anzahl treuer Helden zu beklagen hat. Wenn man Gelegenheit gehabt hat, die Briefe zu lesen, die in den letzten Wochen von ihnen hierher geschickt worden sind, so konnte man mit froher Zuversicht der weiteren Entwidlung der Kämpfe entgegen sehen. Stolz und Vertrauen auf die Taten unserer unvergleichlichen braven Truppen leuchtete aus jeder Zeile heraus und dann das: „bei uns kommen sie nicht durch!“ Man konnte aber auch lesen, was unsere Helden auszuhalten haben. Wir sind ihnen, die das Menschenmögliche geleistet haben, Dank schuldig für alle Zeiten. Schwere Opfer sind gebracht worden, aber nicht umsonst, und sie mußten gebracht werden für unser teures Vaterland. Heute ist auch die traurige Nachricht eingegangen, daß unser früherer lieber Mitbürger, Herr Postdirektor Münch an der Spitze seines Bataillons den Heldentod erlitten hat. Der Herr Bürgermeister führt dann weiter aus: Diese Helden wollen wir ehren für immer und ewige Zeiten, worauf sich die Versammlung von ihren Sigen erhebt.

Die Tagesordnung wird dann wie folgt, erledigt:

1. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die diesjährige Stadtverordnetenwahl. Die Versammlung einigt sich auf die Herren Ferd. Nicodemus, Ferd. Medel als Beisitzer und die Herren Aug. Klein, Ernst Baumann als Stellvertreter; letztere wählten Vormittags, erstere Nachmittags ihres Amtes.

2. Verlängerung der Wasserleitung in der Straße „Hinterm Schloß“. Diese wird durch den Neubau des Herrn Postkassens Kseiffer bedingt, welcher letzterer zu den Baukosten 15% zu tragen hat. Die Versammlung genehmigt die Ausführung der Arbeit.

3. Annahme weiteren Hilfspersonals für die städtische Verwaltung. Die Versammlung beschließt, daß Hilfsfeldhüter Eichert im Nachwächtdienst aushilft und Feldhüter Peter den Stadtbordendienst übernimmt, während Schuldiener Schäfer die Geschäfte des Polizeibeamten auszuüben hat.

4. Mitteilungen. Inbezug auf den 8-Uhr-Ladenschluß setzt der Herr Bürgermeister die Versammlung davon in Kenntnis, daß eine Anzahl von Geschäftsleuten beabsichtigt hatte, den 8-Uhr-Ladenschluß einzuführen, davon den Magistrat in Kenntnis gesetzt und um Erlaß eines diesbezgl. Ortsstatuts gebeten hatte. Dieses ist nun aus mancherlei Umständen nicht möglich. Dieses ist den Petenten mitgeteilt und ihnen anheim gestellt worden, den 8-Uhr-Ladenschluß freiwillig einzuführen und von einer gesetzlichen Regelung Abstand zu nehmen. Der Magistrat

steht auf dem Standpunkt, daß der 8-Uhr-Ladenschluß wohl für das Winterhalbjahr möglich, im Sommer sich aber nicht aufrecht erhalten lasse. — Mit dem Verbrauch des Petroleums muß bei Einführung der neuen Petroleumregelung sparsam umgegangen werden. Es wird soviel Petroleum an jede Gemeinde abgegeben werden, wie der Oktoberverbrauch im Jahre 1913 aufweist. Es darf nach der Neuordnung an den Verkauf des Petroleums nicht die Bedingung geknüpft werden, auch andere Waren zu entnehmen, da dies einer Erpressung gleichkomme. Die Geschäftsleute dürfen dann auch an auswärtige Kunden kein Petroleum mehr abgeben, da diese es ja am eigenen Plage erhalten. — Die Chaldäergasse erhält Gasleitung, da dort fast alle Anwohner den Anschluß verlangt haben. — Der Herr Bürgermeister erklärt die Gründe, warum die Feuerwehrpflicht bis zum 55. Lebensjahr ausgedehnt werden mußte und macht dann die Mitteilung, daß am 1. November das Rekrutendepot wieder belegt wird. (Aus diesen Mitteilungen ist ersichtlich, daß unser bewährtes Stadtoberhaupt alle Hebel in Bewegung gesetzt und keine Mühe gescheut hat, um die Belegung des Depots zu erreichen, wofür ihm in erster Linie die Geschäftsleute dankbar sein werden.) — In einem einhalbstündigen Vortrage spricht der Herr Bürgermeister dann über die Lebensmittellversorgung im bevorstehenden Winter und das durch die Gemeinschaftliche Einkaufsgesellschaft für Kartoffeln, Schmalz, Margarine, Käse, Serringe, Würst, Seife etc. gesorgt werden wird. Es solle alles, was möglich gemacht werden könne, geschehen, um für genügende Vorräte zu sorgen. Die gemeinschaftliche Einkaufsgesellschaft habe auch nicht den Zweck, die Geschäftsleute brachzuliegen, sondern ihnen Waren zu annehmbaren Preisen zu verschaffen. — Der Herr Stadtv. Vorst. dankt dem Herrn Bürgermeister für seine Ausführungen.

Stadtv. Jipp spricht zu der 8-Uhr-Ladenschlußangelegenheit im Magistratsrat und fragt dann, ob die in der Sitzung fehlenden Stadtverordneten alle entschuldigt sind. Immer wären es dieselben Gesichter, welche man sehen und die warten müssen, bis die Versammlung vollständig sei. Er wünsche, daß gegen die Säumigen § 24 der Geschäftsordnung angezogen werde. Stadtv. Vorst. Hofmann giebt die Erklärung ab, daß alle fehlenden Stadtverordneten entschuldigt sind. Hierauf Schluß der Sitzung um 1/10 Uhr.

* Die bei der Stadt bestellten Kartoffeln werden nächster Tage eintreffen und eine prima Ware sein; der Preis wird sich pro Zentner auf Mk. 3,60—3,70 stellen. Die Zeit der Verteilung der Kartoffeln wird noch bekannt gegeben werden.

* In der Hausliste sind auch die zum Militär einberufenen Personen aufzuführen und ebenso diejenigen, die, ohne ihren Wohnsitz zu ändern, vorübergehend abwesend sind.

* Das Eiserne Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gestr. E. Mühl von hier. (Sohn des Herrn Jungführers Mühl.)

Kassel. Ein Unbekannter hat in einer Stehbirthe eine Busettendame durch einen Revolverbeschuß tödlich verletzt. Der Täter ist flüchtig.

Nürnberg. Der Münchener Rentier Anton Bärkel hat in seinem Testament das Germanische Museum in Nürnberg zum Erben seines Vermögens von etwa 1 200 000 Mark eingesetzt.

Stuttgart, 18. Okt. Die Schriftleiterin der sozialdemokratischen Frauenzeitung „Die Gleichheit“, Frau Clara Zeitlin, langjähriges Mitglied der Kontrollkommission der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die vor längerer Zeit verhaftet wurde, ist aus der Haft entlassen worden.

Vern, 18. Okt. Zeitungsnachrichten zufolge wurde das Erdbeben nicht nur in Reggio nell' Emilia sondern auch in Genua, Arona, Parma, Bergamo, Mailand und Brescia verspürt.

O Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen in Kanada. Briefe und Postkarten an deutsche Kriegsgefangene im Fort Henry, Kingston, Kanada, sind an das „American Consulate, Kingston, Canada“, zu richten. Von dort aus erfolgt Zustellung der Sendung an den Empfangsberechtigten durch einen Beamten des Konsulats. Nachrichten über kriegerische Ereignisse sind unzulässig und dürfen auch in beigelegten Zeitungsausschnitten nicht enthalten sein. Pakete sind mit der gleichen Anschrift zu versehen. In einer Ecke ist der Name des Empfangsberechtigten und des Absenders genau und deutlich anzugeben. Pakete sind in starken Papp- oder Holzlästen zu verpacken und, falls sie außen noch mit Bänderpapier oder Leinwand umhüllt sind, auch auf dem inneren Behälter oder Paket mit derselben Anschrift zu versehen wie auf der äußeren Umhüllung.

O Kein Angebot von Arbeitern in Warschau. Wie aus Warschau berichtet wird, hat daselbst das Angebot von Arbeitern, namentlich von gelernten, zeitweilig nachgelassen. Der deutschen Industrie wird daher empfohlen, sich vor der Entsendung von Vertretern erst mit dem kaiserlichen Polizeipräsidenten in Verbindung zu setzen, das den Firmen auf Anfrage den geeigneten Zeitpunkt mitteilen wird. Da nur größere Transporte ausgeführt werden können, haben übrigens Gesuche um Vermittlung einer geringen Zahl von Arbeitern ohnedies keine Aussicht auf Erfolg.

O Sanitätsrat Dr. Goetz. Im Alter von 89 Jahren ist in Leipzig Sanitätsrat Dr. Ferdinand Goetz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, gestorben. Der „Rektor der deutschen Turner“, so wurde der Verstorbene im Kreise der Turngenossen oft genannt. Die deutsche Turnerschaft verdankt diesem vielseitigen Manne ungeheuer viel, die stärke Organisation, den Ausbau, das Wachstum. Dr. Goetz war auch als Politiker tätig. Von 1867 bis 1870 war er Mitglied des Norddeutschen, 1887 bis 1890 des Deutschen Reichstages. Die deutsche Turnerschaft wird dem Verstorbenen immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

O Der Schweizer Derfflinger vom Kaiser Wilhelm begnadigt. Das eidgenössische Departement in Bern hat die Mitteilung erhalten, daß der in Mailand in G. H. wegen Spionage zum Tode verurteilte Emil Derfflinger auf die Vermittlung des schweizerischen Bundesrates hin vom Deutschen Kaiser begnadigt worden ist.

100.000 Mark gekloppt. Ein Geldwechsler aus Lodz fuhr dieser Tage in einer Droschke zum Hauptbahnhof, um einen Geldbetrag von 100.000 Mark, bestehend in 70.000 deutschen und etwa 30.000 Rubel in russischen Geld bei einer deutschen Bank zu hinterlegen. Das Geld führte er in einer schwarzen Lederkoffer bei sich. In dem Augenblicke, als er von der Droschke stieg, um zum Bahnhof zu gehen, kamen von der andern Seite zwei Männer, nahmen die Koffer vom Wagen und verschwanden damit. Die frechen Räuber konnten nicht ermittelt werden.

Die Schlafkrankheit in Frankreich eingeschleppt? Die farbigen Hilfstruppen der französischen Armee haben die in den Tropen so gefährliche Schlafkrankheit nach Frankreich eingeschleppt. Nach Mitteilungen eines Arztes, der Unterleuten eines neutralen Staates ist, und der längere Zeit in französischen Lazaretten tätig war, sind dort eine größere Anzahl von Schlafkrankheiten behandelt worden, die durchweg einen tödlichen Ausgang nahmen. Die Seuche hat bereits auch unter der einheimischen Bevölkerung und insbesondere unter Frauen eine Reihe von Opfern gefordert. Nach der Ansicht des Arztes muß die ganze französische Riviera als von der Schlafkrankheit verunreinigt angesehen werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Vorwiegend trocken, doch vielfach noch wolfig und neblig, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe bei Loos und in der Champagne.

Berlin, 14. Okt. (Z.) Zu den Kämpfen bei Loos und Souchez berichtet Bernhard Kellermann an das „Berliner Tageblatt“ aus Douai vom 13. Oktober: Wie in der Champagne nehmen die Kämpfe bei Loos und Souchez mit gleicher Heftigkeit ihren Fortgang. Es vergeht kaum ein Tag ohne größere Angriffe. Ungeheure Anforderungen werden an unsere Truppen gestellt. Die Frontabschnitte bei Loos sind heftig umstritten. Ein zweiter Brennpunkt ist eine Höhe zwischen Vimy und Souchez, die die Ebene von Lens beherrscht. Nach 24 stündiger Trommelfeuer am 10. und 11. Oktober, das an Heftigkeit zu den stärksten Feuertätigkeiten in diesem Frontabschnitt zählte, gingen die Franzosen am 11. Oktober um 9 Uhr früh zum Sturmangriff über; sie wurden unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere tapferen Truppen, die sich in den zusammengeschossenen Gräben und Granattrichtern hielten, haben den Feind an den wenigen Stellen, wo er unsere Gräben erreichte, im Handgranatenkampf geworfen. An einer Stelle kam der Feind nur bis auf 150 Meter heran. Trotz des nach vielen Hunderttausenden zählenden Granatenhagels und einer vielfachen Hebermacht ist der Feind nicht an einer Stelle vorwärts gekommen. Seine Verluste sind furchtbar. Hinter der feindlichen Linie wütete ein großer Brand. Die Vorettelhöhe erscheint wie der lohende Krater eines Befehs.

Sechs große deutsche Panzer zurückerobert.

Zürich, 14. Okt. (Z.) Schweizer Blätter melden aus London, ein Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Nordfrankreich berichtet, daß sechs große deutsche Panzer von den Deutschen durch einen Gegenangriff mit Handgranaten zurückerobert wurden. Die Panzer hatten kurz vorher zwischen den englischen und deutschen Linien zurückbleiben müssen.

London von deutschen Marineluftschiffen bombardiert.

Berlin, 14. Okt. (Z.) (Antich.) Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Okt. die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im Einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes:

Abkommen zwischen Deutschland und Großbritannien.

München, 14. Okt. (Z.) Zwischen dem Deutschen Reich und der großbritannischen Regierung ist laut bayerischer Staatszeitung eine Verständigung dahin getroffen, daß den beiderseitigen dienstuntauglichen männlichen Zivilpersonen im Alter von 17 bis 35 Jahren die Abreise in ihr Heimatland gestattet wird.

Verklammerung im Befinden Delcassés.

Kopenhagen, 14. Okt. (Z.) Der Zustand Delcassés ist, Pariser Nachrichten zufolge, sehr ernst. Der Minister, der in der vorigen Woche einen schweren Influenza-Anfall überstanden hatte, habe sich jetzt eine sehr schlecht verlaufende Lungenentzündung zugezogen.

Delcassé tritt zurück.

Paris, 14. Okt. (Z.) Im gestrigen Ministerrat teilte Ministerpräsident Viviani mit, daß Delcassé ihm sein Rücktrittsgesuch als Minister des Äußern überreicht habe. Das Rücktrittsgesuch wurde genehmigt. Viviani übernimmt das Ministerium des Äußern zusammen mit dem Vorsitz im Kabinett.

Berliner Preßstimmen zum Rücktritt Delcassés.

Berlin, 14. Okt. Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich zum größten Teil mit dem Sturz des französischen Außenministers Delcassé und äußern ihre Befriedigung darüber, daß bereits einer der Anführer des Weltkrieges in der Versenkung verschwunden ist. So schreibt der „Berl. Lok. Anz.“: Delcassé ist zurückgetreten, weil seine Stellung unhaltbar geworden war. Einer der Anführer des Weltkrieges ist als Opfer der Balkankrise gefallen. Er hat den erwarteten Krieg erlebt, aber nicht den Sieg,

den er nie erleben wird. Der erste der Anführer des großen Weltkrieges ist gefallen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der zweite jenseits des Kanals in nicht zu ferner Zeit sein Schicksal teilen wird.

Das „Berl. Tgl.“ sagt: In jeglichem Falle bedeutet der Rücktritt Delcassés das unfreiwillige Zugeständnis, daß das Gebäude der französischen Außenpolitik einen gefährlichen Riß bekommen habe. Delcassé hinterläßt seinem Nachfolger eine bittere Erbschaft.

Gorki gegen das Gschwätz der russischen Minister.

Sofia, 14. Okt. (Z.) Maxim Gorki sagte in einer Studentenversammlung in Moskau u. a.: Unsere Minister schwätzen, Rußland könne den Krieg noch fünf Jahre aushalten und sich allenfalls ins Irakgebirge zurückziehen. Das sind einfältige Redensarten. Rußland wird aufgehört haben zu bestehen, wenn unsere Feinde sich in Petersburg, Kiew und Moskau festgesetzt haben.

Bulgariens Angriff.

London, 14. Okt. (Z.) Nach Meldungen aus Nisch erfolgte der bulgarische Angriff auf die Eisenbahnlinie längs des oberen Timok in den frühen Morgenstunden des vorgestrigen Dienstages. Serbischerseits wird die Zahl der unmittelbar am Angriff beteiligten Streitkräfte der Bulgaren auf 50.000 bis 60.000 Mann geschätzt, wozu noch ungefähr 10.000 Mann Komitatstschis kommen. Der Angriff erfolgte ziemlich überraschend und gleich mit der Einsetzung so starker Kräfte, daß die serbischen Vorhuten auf allen Punkten schnelligst weichen mußten. Die Bulgaren dehnten sich nach dem Ueberschreiten der Grenze fächerförmig aus, sodaß sie jetzt in breiter Front südlich des Abhanges des Babinnos-Gebirges den serbischen Verteidigungsstellungen längs des Timokflusses gegenüberstehen.

Nach einer weiteren Meldung haben andere bulgarische Truppen die serbische Grenze am Oberlauf des Nischabassflusses überschritten und befinden sich mit den dort stehenden serbischen Grenzbedeckungs-Bataillonen im heftigen Gefecht. Die Bulgaren sind mit sehr starker Artillerie ausgerüstet, von der sie ausgiebigen Gebrauch machen.

Die englische Presse hegt starke Befürchtung für das Schicksal der Hauptstadt Serbiens, Nisch, weniger aus strategischer Besorgnis als des unlegbar großen moralischen Eindruckes wegen. Die Regierung wird aufgefordert, so schnell als möglich mit der Aktion des Expeditionskorps gegen die bulgarische Südgrenze zu beginnen.

Tirana wieder von den Albanern besetzt.

Bukarest, 14. Okt. (Z.) Nach Zurückwerfung der serbischen Besatzung haben die Albaner wiederum Tirana besetzt.

Die Einigkeit zwischen Griechenland und Bulgarien.

Sofia, 14. Okt. (Z.) König Ferdinand empfing den außerordentlichen Gesandten des griechischen Königs, Themistokles Sophoulis, der einen Brief des Königs Konstantin überbrachte. König Ferdinand gab seiner Freude Ausdruck, daß zwischen Griechenland und Bulgarien ein gegenseitiges Einverständnis herrsche.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 14. Okt. (Z.) Vorgestern fand ein Ministerrat statt, es wurde die internationale Lage besprochen und kein Grund gefunden, eine Veränderung in der Haltung Rumäniens eintreten zu lassen. Rumänien bleibt also auch weiterhin neutral.

Keine Audienz der Entente-Gesandten beim griechischen König.

Budapest, 14. Okt. (Z.) „Rel. Ert.“ meldet aus Athen: Die Gesandten des Biederbundes haben um eine Audienz beim König Konstantin nachgesucht. Ministerpräsident Raimis sagte ihnen jedoch, unter den gegebenen Verhältnissen würde der König es lieber sehen, wenn die Gesandten von diesem ihrem Wunsche abstehen möchten. Infolgedessen erschienen die Gesandten nicht beim König.

Die Landung in Saloniki.

Bukarest, 14. Okt. (Z.) Nach einer Meldung des „Universul“ aus Saloniki geht die Ausschiffung der auf den Transportdampfern befindlichen englischen und französischen Truppen zwar weiter fort, jedoch mit auffallender Langsamkeit. Alle bisher gelandeten Truppen befinden sich noch in unmittelbarer Nähe Salonikis. Nach Informationen rumänischer Blätter erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke einer Hilfsexpedition auf diesem Wege aufgegeben wird, falls Griechenland dauernd neutral bleibt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer-, Messing- und Rein-Nickel-Sachen.

Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in allernächster Zeit die Abgabe stattfinden und bestimmt erwartet wird, daß alle Gegenstände zur Ablieferung kommen, die überhaupt in den Haushaltungen einbehaltet sind.

Alles, was zu dem festgesetzten Abgabetermin nicht freiwillig abgegeben wird, ist später auf Erfordern anzumelden und unterliegt dann dem Enteignungsverfahren.

Jeder einzelne muß sich aber klar darüber sein, daß die Abgabe aller Sachen eine unbedingte Notwendigkeit ist und daß deshalb keiner es auf die Enteignung ankommen lassen.

Immer wieder nur kann ich empfehlen, rechtzeitig für Ersatz der Ressel zu sorgen, damit alle Ressel freiwillig abgegeben werden können. Der Abgabetermin wird frühzeitig bekannt gegeben werden.

Herborn, den 14. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bergebung von Goldfällungsarbeiten.

Montag, den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr, kommen die Goldfällungsarbeiten im hiesigen Staatswalde für das Wirtschaftsjahr 1915/16 im Sitzungssaal des Rathhauses zur Vergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathsaal eingesehen werden.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Volksbank zu Herborn,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Generalversammlung

Sonntag, den 24. Oktober 1915, mittags 1 Uhr im Lokale des Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr;
2. Bericht des Verbandesrevisors über die erfolgte 18. ordentliche Revision;
3. Besprechung über denselben;
4. Beschlusfassung über die Pensionierung der Beamten;
5. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 13. Oktober 1915.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn e. G. m. u. H.

Carl Jüngst, Vorsitzender.

Steinzeugtöpfe in allen Größen, Konterdrücker u. Kontervergläser wieder eingetroffen.

Franz Schmidt, Herborn.



Salzmannfabrik, Alt. aus. Spand., liefert billigt in Steine, Bimsstein u. Zementsteinen. Phil. Gies, Neuwied.

Piano

-Stimmungen
-Reparaturen
nur durch erste Fachleute
Pianohaus E. Wagner
Herborn.

Gedächtnisrede.

Herborn:

Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr in der Kirche, Kriegsbefehle.



Den Helden Tod für's Vaterland starb am 4. Oktober in der Champagne mein heissgeliebter, herzogener Mann, unser treuer, braver Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Reservist

Albert Wieth,

im Alter von 28 Jahren.

Ernstine Wieth, geb. Claas,

Ferdinand Wieth, Vater.

Herbornseelbach, den 13. Oktober 1915.

Die Todesstunde schlug zu früh, Doch Gott der Herr bestimmte sie. Den Helden Tod für's Vaterland, Starb mein heissgeliebter Mann.

Geflossen ist sein junges Blut, Für uns zu schnell, er war so gut; Dass ich ihn jenseits wiederfinde, Ist mein Trost, den Schmerz zu überwinden. Nun ruhe sanft, du treues Herz, Wer dich gekannt, fühlt meinen Schmerz.

Aus der Blüte weggerissen, Ruhst in fremder Erde du; Nimm aus deiner lieben Heimat, Meine Tränen mit zur Ruh'.



Todesanzeige.

In den furchtbaren Kämpfen in der Champagne starb den Helden Tod für sein geliebtes Vaterland mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, der Gefreite der Reserve,

Ernst Gombel,

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Sinn, den 13. Oktober 1915.

Lina Gombel, geb. Müller, nebst Kind u. Eltern.

Wiedersehen sei seine Hoffnung.

Doch wer den Tod im heiligen Kampfe fand, Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.